

Karl L. Ritzler, Frostingenieur

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **57 (1962)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Totentafel

Wiederum hat der Tod zwei treffliche Männer des Landesvorstandes aus dem Leben abberufen.

Karl L. Ritzler, Forstingenieur, 1891–1962

Im Kreise des Landesvorstandes war Karl Ritzler der Fürsprech des Waldes, Wildes und Wassers. Das sagt, wie nötig wir ihn hatten in einer Zeit, die ununterbrochen das Lob der Natur singt – und sie zugleich zugrunde richtet.

Im ständigen Strom der leiblichen und geistigen Blutauffrischung, der von der Ostschweiz gen Westen fließt, war auch Karl Ritzler nach Zürich gekommen. In Degersheim und Münchwilen hatte er als Sohn eines patriarchalischen Landarztes ‚in freier Wildbahn‘ aufwachsen dürfen. Auf seinen Streifzügen durch Wald und Feld, mit Schleuder und Büchse, zu Fuß und bald auch zu Pferd, sammelte er die Erlebnisse, die sein naturnahes Wesen prägten. Mit seinen adlerscharfen Augen erspähte er, was da kreucht und fleucht und wurde früh schon zum waidgerechten Heger und Jäger. Sonderzahl seien die nestausraubenden Katzen gewesen, die er schon als Kantonsschüler mit Vaters Büchse heimlich ins Jenseits befördert habe. So überraschte es denn niemanden, daß Karl Ritzler den schönen Beruf des Forstmannes wählte und die Eidg. Technische Hochschule in Zürich bezog.

Als fröhlicher, vaterländisch gesinnter Jüngling hatte er schon in St. Gallen in der ‚Zofingia‘ gleichgesinnte Freunde gefunden. In Zürich vollends verbrachte er zwischen Studium und idealistischen Streitgesprächen im Kreise seiner Farbenbrüder eine ihm unvergeßliche Zeit. Sich vom ‚Fuxmajor‘ Karl Ritzler ins studentische Leben einführen zu lassen, muß köstlich gewesen sein. Daneben wurde er aber auch ein begeisterter Kavallerie-Offizier.

Im Jahre 1919 – wir erwähnen nur die wichtigsten Lebensstatsachen – wählte die Stadt Zürich ihn zum Adjunkten und 1926 zu ihrem Forstmeister. Mit seiner jungen Frau – ein erstes Liebesglück war ihm nach kurzer Zeit durch den Tod der Gattin zerstört worden – zog er ins Forsthaus Sihlwald, wo ihm eine Tochter und ein Sohn, der inzwischen ebenfalls zum Förster herangewachsen ist, geschenkt wurden. Hier, inmitten dieses ‚Kleinodes der Bürgerschaft Zürichs‘, will sagen des herrlichsten Stadtwaldes der Schweiz, wenn nicht Europas, hatte er seinen idealen Wirkungskreis gefunden. Freilich, Mißwirtschaft hatte den gewaltigen Forst ermagert und heruntergebracht. Karl Ritzler erkannte daher als seine wichtigste Aufgabe: dem Wald wie auch dem selten gewordenen Wild die nötigen Jahre der Schonung und des Wiederauf-



baues der Bestände zu erkämpfen. Das gelang ihm. Er sah aber auch ein, daß stadtnahe Wälder immer mehr zu Erholungslandschaften werden müssen und daß es daher Pflicht sei, sie durch Wanderwege, Rast- und Aussichtsorte freundlich zu erschließen. Doch mit den wahren Waldfreunden drangen auch die Naturschänder und Blumenräuber in seine schöne Welt ein. Wehe, wenn er einen auf frischer Tat zu ertappen vermochte! Er selber war ein freudiger und zugleich ritterlicher Jägersmann und tat sich bald hervor als Kämpfer für die Revierjagd, die dann im Jahre 1929 die Zustimmung des Zürcher Volkes fand. Auch dem benachbarten Tierpark Langenberg galt seine Fürsorge.

Ein wichtiges neues Wirkungsfeld aber öffnete sich ihm, als die Eidgenössische Technische Hochschule ihm einen Lehrauftrag für Wildkunde und Jagdgesetzgebung erteilte, den er bis zu seiner Erkrankung mit Freude erfüllte. Ferner leitete er während mehreren Jahren die Gesellschaft für das Museum für Jagd- und Wildschutz in Heidegg LU. Zu seinen letzten großen Genugtuungen gehörte schließlich die Gründung des internationalen Ordens vom ‚Silbernen Bruch‘, der sich über die Landesgrenzen hinweg einsetzt für die Förderung von Feld und Wald, Wild und waidgerechtem Jagen.

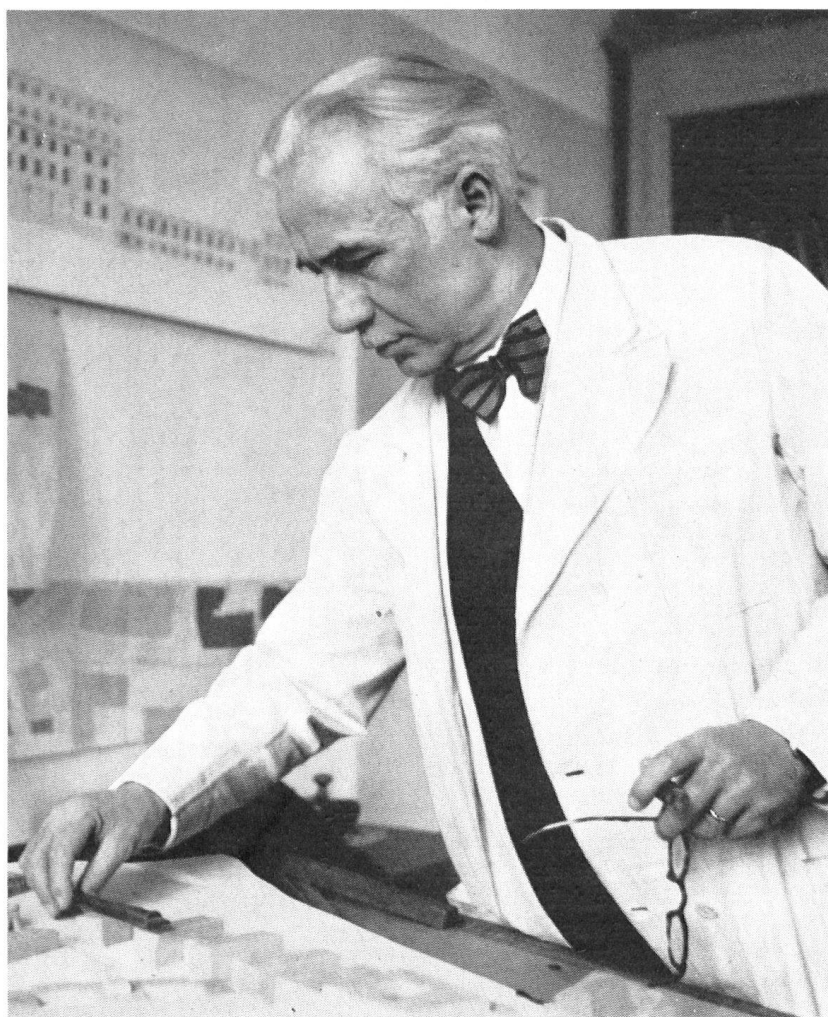
Ein Mann, der so tief mit der Natur verbunden war, der aber auch offene Augen für alles schöne Menschenwerk besaß, war wie vorbestimmt für die Mitarbeit im Heimatschutz, mit dem ihn überdies manche persönliche Freundschaft verband. Seit dem Jahre 1940 war er der Fachbearbeiter des Landesvorstandes für alle den Wald und den Tier-

und Pflanzenschutz angehenden Fragen, zu denen sich später noch der Gewässerschutz gesellte. Besonders im letzten Jahrzehnt, als er sich vom Amt des Forstmeisters zurückgezogen hatte und als Sonderbeauftragter des Eidg. Militärdepartementes für die Erledigung von Kriegsschäden an Wäldern viel im Land herumkam, vermochte er uns wertvolle Dienste zu leisten.

Wir glaubten, daß auch er wie seine geliebten Bäume ein biblisches Alter erreichen werde. Doch eine schwere, vor einigen Jahren nötige Operation gab zu verstehen, daß er gefährdet sei. Im letzten Sommer dann begann der Krankheitsherd, den man beseitigt glaubte, wieder tätig zu werden und Verzweigungen zu bilden. Er mußte sich niederlegen und bitter leiden und dulden. Ob er wußte, wie es um ihn stand, gab er nicht zu erkennen. Wenn man ihn besuchte, sprach er wohlgenut und als ob alles nur eine Geduldprobe wäre. Heiter feierte er im Herbst seinen 70. Ge-

burtstag. Doch die Krankheit zehrte und nagte unerbittlich an seinem einst so kraftvollen Leibe, bis er schließlich nur noch ein bleicher Schatten seiner selbst geworden war. Als das Jahr sich gewendet hatte, gingen seine Kräfte zu Ende. Am 25. Januar durfte er, den Gattin und Tochter durch alle die Monate treu und hingebend gepflegt hatten, endlich schmerzlos entschlummern.

Groß war die Schar der Trauernden, die zum Abschied zusammenkamen. Oberstdivisionär Karl Brunner sprach im Namen der Freunde und flocht auch den Dank des Heimatschutzes in seine markige und warmherzige Rede ein. Dann traten Förster und Jäger heran und legten Zweige von Waldesgrün auf seinen Sarg. Als letzten Gruß aber senkte eine Abordnung von jungen Zofingern die Fahne, der er zeitlebens die Freundestreue gehalten hat. Auch im Heimatschutz soll ihm ein ehrenvolles und dauerndes Andenken gewiß sein. L.



*Prof. Dr. h. c. Friedrich Heß, Architekt
BSA/SIA*

Friedrich Heß wurde im Jahre 1938 als sog. freies Mitglied in unseren Landesvorstand berufen. Wir erhofften von ihm Wegleitung und Rat in heimatschutznahen Fragen der Baukunst und bekundeten ihm durch die Wahl zugleich Anerkennung für den Geist, in dem er als Hochschullehrer die junge Architekten-Generation unseres Landes in die Grundlagen ihres Berufes einführte.

Friedrich Heß war Ostschweizer, geb. 1887 in Rorschach, und zuerst Schüler von Prof. Rittmeyer, Winterthur. Dann führten ihn die Wanderjahre nach Deutschland, wo die Begegnung mit Prof. G. Bestelmeyer für seine berufliche Weiterentwicklung entscheidend wurde. Als Mitarbeiter Bestelmeyers folgte er dem Meister von der Dresdener Technischen Hochschule an die Akademie der bildenden Künste in Berlin. Sowohl in der Lehrtätigkeit als in dem bedeutenden Architekturbüro wuchs der junge Schweizer zu Bestelmeyers rechter Hand heran. Darum siedelte er auch mit ihm nach München über, als dieses ihn an seine Technische Hochschule holte. Dort aber erreichte Friedrich Heß im Jahre 1925 die ehrenvolle Berufung des schweizerischen Schulrates als Professor an die Abteilung für Architektur des Polytechnikums in Zürich. Auf's beste vorbereitet trat er in den Lehrkörper unserer Eidg. Technischen Hochschule ein und wirkte in ihm während dreier Jahrzehnte als Professor für architektonisches und konstruktives Entwerfen. In seiner